Sára Zeithammerová: „Die Unerhörte“

Bigotterie und Frauenfeindlichkeit

Von Olga Hochweis

17.11.2026, Deutschlandfunk Kultur, Studio 9

In ihrem Roman „Die Unerhörte“ widmet sich die tschechische Schriftstellerin und Drehbuch-Autorin Sára Zeithammerová einer jungen Frau aus Böhmen, die Anfang des 20. Jahrhunderts eine Marienerscheinung gehabt haben soll – und später hingerichtet wurde.

Kristina Ringlová ist das böhmische Pendant zu Bernadette Soubirous aus Lourdes. Dem 14jährigen Bauernmädchen Ringlová soll Ende des 19.Jahrhunderts in der Nähe des kleinen Ortes Suchý Dul mehrfach die Jungfrau Maria erschienen sein.

Das Dorf wurde zum Wallfahrtsort. Abertausende Menschen zog es damals in den „Wald des Wunders“. Es entstand eine Kapelle. Weitere religiöse bzw. unternehmerische Aktivitäten ließen den Ort schnell prosperieren.

Und hier enden die Parallelen zum französischen Lourdes: Kristina Ringlová wurde 1904 als Mörderin ihrer besten Freundin zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in lebenslange Haft verwandelt, wovon Ringlová fast 14 Jahre absaß. Sie blieb unverheiratet und lebte bis zu ihrem Tod Ende der 1950er Jahre in Armut - zuletzt in einem Bauwagen. Zeitlebens beteuerte sie ihre Unschuld.

Sára Zeithammerová

Die Unerhörte

Aus dem Tschechischen von Karolina Heidinger

Anthea

398 Seiten

26,00 Euro

Ländliche Milieustudie

Sára Zeithammerová bildet in ihrem Roman „Die Unerhörte“ zentrale Pfeiler aus Ringlovás Leben ab, nimmt sich jedoch große künstlerische Freiheiten. Im Eingangskapitel wird Kristina Raisová – so der Name der Romanfigur - hingerichtet. Davon berichtet deren Mutter Aloisie, die Ich-Erzählerin des Romans und zweite Hauptfigur, die in Rückblenden von den Geschehnissen rund um ihre Tochter erzählt, zunehmend aber auch vom eigenen Leben als alleinstehende Frau um 1900.

Früh verwitwet und verschuldet, führt Aloisie die Schankwirtschaft des kleinen Ortes und muss sich immer wieder der Zudringlichkeiten ihrer männlichen Kundschaft – und einer zweifelhaften Reputation – erwehren. Die Marienerscheinungen sorgen für materielle Entlastung, lassen zugleich aber die Missgunst wachsen.

Unchronologisch verschränkt Sára Zeithammerová Lebensstationen von Mutter und Tochter und entwirft darüber hinaus durch zahlreiche Nebenfiguren – vom Lehrer bis zum Pfarrer – eine Milieustudie ländlichen Lebens. Bigotterie und Frauenfeindlichkeit sind omnipräsent. Alten Männern wird geglaubt. Weibliche Erfahrung wird bezweifelt.

Vor allem aber imaginiert der Roman Freiheitsdrang und Selbstbestimmung seiner beiden Hauptfiguren – gerade in ihrer Unterschiedlichkeit: Alosie ist eine lebenshungrige und sinnliche Frau, die um ihr Kind kämpft, aber auch immer wieder eigenen Bedürfnissen folgt. Kristina wird im Roman eine queere Liebe zu der Freundin angedichtet, die sie später ermordet haben soll.

Raffiniert gelingt es Sára Zeithammerová, dem historischen Stoff lebendige Unmittelbarkeit zu verleihen. Als versierte Drehbuchautorin arbeitet sie mit vielen plastischen Szenen, Dialogen und Spannungsmomenten. Die Lektüre bietet fesselndes Kopfkino und erlaubt einen detailreich ausgeschmückten Blick auf weibliche Lebensrealitäten um 1900. Nicht zuletzt aber erzählt Zeithammerová eine intensive Mutter-Tochter-Geschichte. „Dier Unerhörte“ hat sie der eigenen Mutter gewidmet.